

Stadt und Land an einem Strang

Karlheinz Schmid befragt Friedrich G. Conzen in Düsseldorf

Karlheinz Schmid: Zum Jahreswechsel wird allerorten Bilanz gezogen. Wie sieht sie aus, die aktuelle Bilanz der Düsseldorfer Kulturpolitik? Was konnten Sie 2008 vorantreiben, wo wurden neue Weichen gestellt – und was ist aus Sicht des Bürgermeisters und Vorsitzenden des Kulturausschusses der Landeshauptstadt gescheitert?

Friedrich G. Conzen: 2008 ist für mich das Jahr, in dem viele Pläne konkrete Gestalt angenommen haben. Das beste Beispiel dafür ist die Gründung der Zero-Foundation, das Ergebnis einer geglückten Zusammenarbeit zwischen der Stadt und den Künstlern Heinz Mack, Otto Piene und Günther Uecker. Sie bringen eigene Werke und Archive ein, Düsseldorf unterstützt die Arbeit der Stiftung mit jährlich 300 000 Euro. Unsere Stadt war der Ursprungsort der Zero-Bewegung. Um so schöner ist es, dass jetzt hier wieder alle Fäden zusammenlaufen. Im museum kunst palast im Ehrenhof ist diese Stiftung gut untergebracht. Die Ausstellungsflächen dort sollen wachsen: Eine Erweiterung des Museums ist in Arbeit – vor allem, um Sammlern ein attraktives Umfeld für ihre Exponate zu bieten.

Karlheinz Schmid: Und was hat sich Düsseldorf im zurückliegenden Jahr selbst ge-

leistet? Was wurde in Sachen Gegenwarts-kunst erworben?

Friedrich G. Conzen: Erfreulich war 2008 auch der Ankauf des Eurasienstabes von Joseph Beuys für das museum kunst palast. 750 000 Euro konnte die Stadt zu den Gesamtkosten von 1,75 Millionen Euro beisteuern. Dieser finanzielle Spielraum macht in Düsseldorf vieles möglich, so auch die nächste Quadriennale 2010 mit dem Titel »kunst-gegenwärtig«, die sich die Stadt knapp 5,3 Millionen Euro kosten lässt. Kunst ist uns in Düsseldorf eben viel wert. Deshalb fördern wir auch die Künstler, indem unser Kulturamt hilft, Raum für Ateliers zu finden, und mit Investoren zusammenarbeitet, um solche Flächen zu schaffen. Hier sind wir auf einem guten Weg.

Karlheinz Schmid: Programm-Arbeit ist letztlich immer auch Etat-Arbeit. Wie entwickelt er sich, der Düsseldorfer Kulturhaushalt, und wo werden die Schwerpunkte gesetzt?

Friedrich G. Conzen: In den vergangenen Jahren ist unser Kulturretat in Düsseldorf stetig gestiegen. So ist unser Budget für Kultur seit dem Jahr 2000 um mehr als 25 Prozent gewachsen. 2009 stehen im Haushalt der Stadt sogar circa 128 Millionen Euro für Kulturausgaben bereit. Dabei setzen wir Schwerpunkte im Bereich der bildenden Kunst, indem wir die Quadriennale 2010 mit Werken von Künstlern wie Nam June Paik, Marcel Broodthaers und Joseph Beuys vorbereiten, und im Bereich der Musik.

Karlheinz Schmid: In diesem Zusammenhang stellt sich natürlich die Frage, wie Sie das Zusammenspiel mit Sponsoren bewerten? Kann sich die Landeshauptstadt auch in Zeiten der internationalen Finanzkrise auf große Unternehmen verlassen, die finanzielle Schwächen der Kommunen ausgleichen? Und wie stark darf im Gegenzug der private Einfluss auf die städtische Kulturpolitik werden?

Friedrich G. Conzen: Ich bin von Hause aus Kaufmann. Was kostet das – diese Frage stelle ich deshalb auch in der Kulturpolitik. Sponsoren können dabei helfen, dass die Antwort auf diese Frage für die Stadt viel angenehmer ausfällt. Meine Erfahrung ist, dass beide Seiten von einer solchen Verbindung profitieren. Das ist aber nur der Fall, wenn die Kulturinstitute von den Sponsoren unterstützt, aber nicht gegängelt werden. Die freie Entfaltung der Museen muss immer an oberster Stelle stehen. Wie gut eine solche Kooperation laufen kann, zeigt die Zusammenarbeit zwischen E.ON und der Stiftung museum kunst palast, die gerade für weitere fünf Jahre vereinbart wurde.

Karlheinz Schmid: Als Landeshauptstadt trifft die Stadt Düsseldorf zwangsläufig auf Landesinteressen auch im Bereich der Museen. Das kann, aber muss nicht konfliktfrei vonstatten gehen. Wie beurteilen Sie die Lage; wie vertragen sie sich, die Stadt und das Land, beispielsweise rund um den Grabplatz? Gibt es gemeinsame Anstrengungen, die Kunst in Nordrhein-Westfalen stär-

ker zu positionieren, um etwa zur immer wieder neidvoll beäugten Berliner Dominanz ein Gegengewicht zu bilden?

Friedrich G. Conzen: In Düsseldorf ziehen die Stadt und das Land in der Kulturpolitik an einem Strang. Das zeigt sich bei der Zusammenarbeit im Rahmen der Quadriennale 2010: Kulturinstitute des Landes und der Stadt haben das Konzept entwickelt. Wenn die K20 im Herbst 2009 ihre Türen wieder öffnet, werden wir das Ergebnis gemeinsamer Anstrengung sehen: Das Land zeichnet für den Bau verantwortlich, die Stadt hat das Grundstück gestellt. Besser kann es am Grabplatz gar nicht laufen.

Karlheinz Schmid: Die Quadriennale gehört zu den noch vom verstorbenen Oberbürgermeister Joachim Erwin geförderten Projekten. Zeitgleich mit dem Ruhrgebiet-Großeignis »Kulturhauptstadt Europas 2010« soll die nächste Ausgabe stattfinden, und Sie wollen – im Quartett mit Erwin-Nachfolger Dirk Elbers, seinem Kulturreferenten Heinrich Heil und Kulturdezernent Hans-Georg Lohe – kräftig auf die Tube drücken lassen. Kultur als eine der besten Düsseldorfer Karten im bundesweiten Städte-Poker?

Friedrich G. Conzen: »Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele«, hat Pablo Picasso einmal gesagt. Düsseldorf ermöglicht es mit seinem vielfältigen Angebot an Kunst und Kultur jedem, diese wertvolle Erfahrung zu machen. Wir sind aus gutem Grund die Kulturmetropole im Westen. Auch

im Wettbewerb um die Gunst der Wirtschaft ist Kultur ein weicher, aber äußerst entscheidender Standortfaktor. Mein politisches Ziel ist es, unsere Stadt noch stärker als Kunst- und Kulturmetropole zu positionieren. Ihr besonderes Profil soll national und international noch bekannter werden.

Karlheinz Schmid: Nachdem in Berlin seit langem über unterirdisches Bauen für Museen geredet wird, Max Hollein in Frankfurt sein Städel nun tatsächlich unter der Erdoberfläche wachsen lässt, gibt es seit kurzem auch Überlegungen, in Düsseldorf die Gebäude am Ehrenhof per Tiefgeschoss zu verbinden. Obendrein soll nun, wie Sie gesagt haben, das museum kunst palast erweitert werden. So stellt sich die Überlegung ein, dass die in dieser Angelegenheit besonders aktiven Fraktionen von CDU und FDP fürchten, die Privatsammler der Stadt könnten allesamt davonlaufen, wenn sie nicht bald zu Hause adäquate Räumlichkeiten finden. Trifft das zu?

Friedrich G. Conzen: Nein, diese Befürchtung teile ich nicht. Trotzdem verfolgen wir auf jeden Fall das Ziel, private Sammler und Künstler enger an Düsseldorf zu binden, indem wir die Ausstellungsmöglichkeiten in der Stadt ausbauen. Ein solcher Schritt erhöht eindeutig die Chance, dass bedeutende Sammlungen hier bleiben.

Karlheinz Schmid: Rund um die Weihnachtszeit dürfen Wünsche geäußert werden. Was wünscht er sich, der Düsseldorfer Kulturausschuss-Vorsitzende? Was steht ganz oben auf der Liste?

Friedrich G. Conzen: Ich wünsche mir, dass zur Quadriennale 2010 mindestens so viele Menschen kommen wie vier Jahre zuvor. Damals, zur ersten Quadriennale, strömten rund 380 000 Besucher und konnten sich vor Ort überzeugen, wie reich Düsseldorf an Kunst und Kultur ist. Und ich wünsche mir, dass bei der Erweiterung des museum kunst palast nach der Planungsphase auch bald der erste Spatenstich folgt.

KURZ NOTIERT:

Kulturpolitik kann auch von engagierten Bürgern gemacht werden, so scheint es. Jedenfalls haben knapp 700 Kunstfreunde in Erfurt reichlich Druck auf die Stadtverwaltung ausgeübt und quasi in letzter Minute die geplante Schließung des Kunsthouses verhindert (die finanziellen Mittel waren zuletzt monatelang eingefroren). Der Erfolg in Erfurt hat nun auch Bürger-Initiativen in Jena und Weimar motiviert, in ihren Städten kulturpolitische Diskussionen mit den kommunalen Politikern und Verwaltern zu beginnen.



Friedrich G. Conzen
Foto: Archiv